

Maja Wolff (Unabhängige)

zu den Wahlprüfsteinen zur OB-Wahl 2023

1. Wie sieht in Ihren Augen die städtische Schul- und Kitaverpflegung in 5 Jahren aus? Setzen Sie sich für einen erhöhten Mindestanteil an bio-regionalen Lebensmitteln in der Gemeinschaftsverpflegung ein und wie soll der umgesetzt werden?

In 5 Jahren sollten alle öffentlichen und privaten Kitas und Schulen mit einem nennenswerten Anteil an bio-regionalen Lebensmitteln versorgt werden. Der Frischeanteil (Salat und Obst) sollte hierbei besonders hervorgehoben werden. Um beispielsweise einen Anteil von 50 % zu erreichen, müssen wir aber wesentlich mehr Flächen für den Anbau von Obst und Gemüse schaffen.

2. Der Selbstversorgungsgrad mit Produkten, die bei uns erzeugt werden könnten, ist in Frankfurt und Umgebung sehr niedrig. Denn ein hoher Anteil der Agrarflächen werden für die Erzeugung von sogenannten "Commodities", also international gehandelten Produkten wie Getreide, Mais, Raps und Hülsenfrüchte, genutzt. Aufgrund mittlerweile fehlender Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen ist eine (bio-)regionale Ernährung der Bevölkerung nicht mehr möglich. Wie setzen Sie sich dafür ein, dass die Umstellung hin zu einer nachhaltigen Nutzung der Agrarflächen in der Stadt und dem Umland begünstigt wird?

Hierzu müssen alle Betroffenen, also Verbraucher:innen, Bäuer:innen, zuständige Dezernent:innen und die Politik im Rahmen eines "runden Tisches" zusammenkommen, um die gegensätzlichen Meinungen zu erörtern. Neue Anbauflächen in und um Frankfurt herum braucht es vor allem für den Anbau von Gemüse, Salat und Obst. Für Flächeneigentümer wie die Stadt Frankfurt, Kirchen, Stiftungen und Landwirte gilt es Überzeugungsarbeit zu leisten und Anreize zu schaffen, verstärkt auf Gemüseanbau und nachhaltige Landwirtschaft umzustellen. Die Stadt Frankfurt sollte gemeinsam mit dem Land Hessen ein "Pilotprojekt" umsetzen, das zum Vorbild für andere Kommunen werden kann.

3. Setzen Sie sich dafür ein, eine zuständige Stelle für das Thema Nachhaltige Ernährung in der Stadt Frankfurt am Main zu schaffen, die u.a. gemeinsam mit dem Ernährungsrat eine kommunale Ernährungsstrategie erarbeitet und verschiedene städtische Behörden miteinander vernetzt?

Um wirklich Veränderungen zu erreichen und das Thema regionale Ernährung zusammenzufassen, sollte eine Koordinierungsstelle bei der Stadt geschaffen werden, die auch Verbände und Politik zusammenbringt. Es bedarf weiter einer guten Kommunikation und einer umfassenden Ernährungsstrategie. Diese sollte gemeinsam mit dem Ernährungsrat erarbeitet und umgesetzt werden.

4. Wie möchten Sie ein größeres Angebot von bio-regionalen Lebensmitteln in Frankfurt und auf den Frankfurter Wochenmärkten erreichen? Wie werden Sie innerhalb der Stadt Frankfurt für lokale und regionale bäuerliche Produzenten die Möglichkeit schaffen, ihre Produkte vermehrt anzubieten - und wie planen Sie dies umzusetzen?

Wir können bio-regionale Lebensmittel stärker in den Blick bringen, indem wir Bäuerinnen und Bauern und deren Verbände ansprechen und deutlich machen, dass ihre bio-regionalen Lebensmittel in Frankfurt erwünscht sind. Es gilt zu prüfen, wo weiterer Bedarf für neue Regionalmärkte besteht und diese konsequent aufzubauen. Standgebühren dürfen nicht zu hoch sein und der Ernährungsrat kann durch gute Marketingstrategien die Kommunikation unterstützen und helfen, die Bevölkerung zu informieren. Standortmöglichkeiten auf bestehenden Märkten müssen ermittelt werden und bei weiterer Vergabe sollte die bio-regionale Landwirtschaft priorisiert berücksichtigt werden.

5. Der Ernährungsrat arbeitet an der Etablierung des House of Food* Frankfurt, dessen Realisierung bereits im Koalitionsvertrag steht. In welcher Weise soll die Stadt Frankfurt, das Ihrer Meinung nach in Zukunft unterstützen? (*Das House of Food bringt LandwirtInnen aus dem Umland mit der Frankfurter

Außer-Haus-Verpflegung (AHV) zusammen und erhöht so den Anteil von (bio-) regionalen Lebensmitteln in der AHV).

Ich halte das vom Ernährungsrat konzeptionierte "House of Food" für sehr wichtig, die Stadt sollte maßgeblich an der Standortsuche beteiligt werden und somit das Projekt zeitnah vorantreiben. Gemeinsam mit bestehenden Initiativen können die Kräfte gebündelt werden für Aufbau und Vertrieb und somit ein gutes Netzwerk schaffen.

6. Mit welchen Maßnahmen sollte die Stadt Ihrer Meinung nach Urban Gardening Projekte, Gemeinschaftsgärten und den privaten Anbau von Lebensmitteln fördern?

Wir haben in Frankfurt eine hohe Dichte an Kleingärten, die weiter ausgebaut werden kann. Die Stadt kann bäuerliche Flächen erwerben und den Verbänden und damit dem Urban Gardening zur Verfügung stellen. Auf diese Weise werden Flächen geschaffen, um den Eigen-Versorgungsgrad der Menschen zu erhöhen. Wir können als Stadt dafür werben, dass noch viel mehr Flächen in Vorgärten und hinter dem Haus für den Anbau von Gemüse und Obst genutzt werden. Hierzu können wir bestehende Fördermaßnahmen ausweiten. Ein sehr gutes Projekt sind die "Gemüseheld:innen" in Frankfurt, eine Initiative, die mit guter Unterstützung von Seiten der Stadt sehr schnell wächst – und zwar auch im Bildungsbereich, indem für Kinder und Jugendliche umfassende Angebote geschaffen werden. Alle Urban-Gardening-Projekte brauchen mehr Aufmerksamkeit, Unterstützung und Flächen – hier muss die Stadt beziehungsweise der Ernährungsrat an allen entscheidenden Stellen agieren und Prozesse beschleunigen. Vor allem für Menschen ohne Garten, Terrasse oder Balkon braucht es Ideen und Möglichkeiten, eigenes Gemüse anzubauen.